



Im großen Zirbensaal schlägt das Herz des Jägers höher angesichts der zahlreichen Trophäen an der Wand. Bis zu sechzig Leute finden auf den rustikalen Herzerlsesseln Platz. Noch heute feiert hier so manch fröhliche Gesellschaft - fast wie in alten Zeiten.

Geistreiche Gemäuer

Im Gut Schloss Lichtengraben im kärntnerischen Bad St. Leonhard fühlen sich nicht nur Fledermäuse wohl. Auch die Familie Rittler liebt es, hier zu wohnen. Und ein freundliches Gespenst schwirrt ebenfalls herum.

TEXT: SUSI BIRO FOTOS: HARALD EISENBERGER



Es war einmal ein Mann, der konnte ganz wunderbar musizieren. Und es war einmal eine Frau, der das sehr gefiel. Und so war es um sie auch bald geschehen, als sich Andreas Rittler einst an seinen Flügel setzte und ihr vorspielte. „Damit hat er mein Herz erobert“, sagt Astrid und lacht. Mehr als das. Für das fröhliche junge Mädchen begann ein Leben wie im Märchen. Schließlich zog sie wenig später bei ihrem Andreas ein, und der wohnt wie ein König auf Gut Schloss Lichtengraben.

Mittlerweile ist es mehr als 20 Jahre her, dass die beiden hier glücklich und zufrieden leben. Längst auch mit Kindern: Julius ist 16, Linda 18 Jahre alt.

„Lichtengraben ist aber nicht nur unser Zuhause, es ist eine Lebensaufgabe“, sagt Andreas. Denn er hat das prächtige Anwesen zwar geerbt, aber leider ohne Hofstaat – und so muss sich der Schlossherr auch um alles selber kümmern.

DER SCHLOSSHERR IST SEIN HAUSMEISTER

„Um sechs Uhr ist Tagwache. Da warten die Kühe im Stall auf mich“, erklärt uns der sympathische Land- und Forstwirt, der auch den Wald und die Felder bewirtschaftet, die sein Gut umgeben. „Dann geht’s weiter zu den Schafen und schließlich zu den Teichen.“ Andreas ist ja alles in einer Person: Bauer, Förster, Jäger, Fischzüchter und Händler, der seine Ware im eigenen Hofladen anbietet. „Und mein eigener Hausmeister bin ich auch. Es vergeht kein Tag, an dem unsere fünfhundert Jahre alten Mauern nicht nach Werkzeug rufen.“

Und da kommt er dann eben sofort zu Hilfe, repariert ein Fenster, das klemmt, eine Leitung, die tropft, und was halt sonst noch so alles anfällt.

Andreas’ Urgroßvater Karl Neufeld Schöllner – er war der norwegische Konsul in Österreich und hat das Anwesen 1886 gekauft – hatte sich niemals die Hände schmutzig machen müssen. Er hatte viele Bedienstete, und die waren bei der Arbeit oft nicht einmal zu sehen. Zum Beispiel wenn sie die kostbaren Kachelöfen, die heute noch in jedem Zimmer stehen, beheizten. Das geschah vom Gang aus, damit die Herrschaften nicht gestört wurden bei ihren geschäftlichen Zusammenkünften, Abendessen, rauschenden Festen oder was der Tag so mit sich brachte. ➔

Hausherr Andreas spielt gerne auf dem Steinway-Flügel, den seine Großmutter aus New York mitgebracht hat. Und er genießt die Musikstunde umso mehr, wenn auch seine Frau Astrid und die Hunde Erko und Bruno dabei sind.



Die Küche ist riesig und gemütlich. Rechts: Den alten Bauernkasten, in dem sich das Geschirr stapelt, hat der Opa gegen eine Kuh eingetauscht.





Das Jagdhorn ist heute noch in Gebrauch, wenn Andreas Zeit für die Jagd findet.
Oben: Der weiße Salon ist das Wohnzimmer der Familie.



Der Ofen wird nicht nur zum Kochen benutzt. Auf den Kleiderbügeln darüber trocknet man auch nasses Gewand. Rechts: Die Garderobe ist wie das meiste im Schloss aus Zirbenholz.





Einst Kapelle, ist das Billard- und Spielzimmer heute oft Treffpunkt nach dem Essen. Auch am Bridgetisch in der Bücherecke wird gern Platz genommen. Über den Stufen hängt ein Porträt der Weißen Frau, des guten Hausgeists.





Das Bad ist mit Möbeln eingerichtet, die einst im Mädchenzimmer standen. Oben: Alle Fenster im Stiegenaufgang haben noch uralte Butzenscheiben.



In diesem Bett hat schon Urgroßvater Karl geschlafen. Es ist eines der wenigen Möbelstücke, die nicht aus Zirbe gefertigt wurden. Kostbare Kachelöfen stehen in jedem Raum.

Heute sorgt übrigens eine moderne Hackschnitzelheizung für wohlige Wärme in den ehrwürdigen Räumen, die von Andreas und Astrid liebevoll renoviert wurden. „Wir haben jahrelang gemauert, abgeschliffen, ausgemalt und verstaubten Räumen neues Leben eingehaucht“, erinnert sich Astrid. Außerdem wurde jeder Sessel neu tapeziert, die schönen antiken Möbel restauriert und, und, und.

Das war und ist immer noch viel Arbeit. „Dennoch“, sagt Astrid, „das kann uns die Freude am Gut nicht nehmen.“ Außerdem zahlt sich ihr harter Einsatz ja auch wirklich aus. Jeder Raum hat nun seinen eigenen Charakter.

Im großen Zirbensaal etwa steht der alte Flügel im Mittelpunkt. „Ein echter Steinway. Großmutter Marie-Luise hat ihn vor dem Ersten Weltkrieg aus New York mitgebracht“, erklärt Andreas. Erlaubt es die Zeit, spielt er gern darauf – und genießt es natürlich, wenn Astrid und die beiden Hunde Erko und Bruno sich dazukuscheln.

Obwohl es, umgeben von der dunklen Vertäfelung, äußerst gemütlich ist, kommt die Familie doch lieber nebenan, im sogenannten weißen Salon zum Essen und Plaudern zusammen.

KEINE ANGST VOR DER WEISSEN FRAU

In die ehemalige Schlosskapelle wiederum ist das „Laster“ eingezogen. Sie wurde Bibliothek und Spielzimmer, und so mancher Gast nimmt hier nach dem Essen gern ein Glas Whisky. Oder spielt eine Runde Billard oder Bridge.

Möglich, dass ihm dabei die Weiße Frau in die Karten schaut, der Hausgeist. „Wer die Dame einst war, wissen wir nicht, aber wir sind überzeugt, sie ist ein guter Schlossgeist“, sagt Astrid und lacht.

Viel hat der allerdings nicht zu tun. Denn Astrid selbst, so wird von allen vergnügt erzählt, habe längst die Rolle des guten Geistes auf Lichtengraben übernommen. Überall ist ihre Handschrift zu lesen. Auch in der riesengroßen Küche.

Der alte Herd ist hier das dominante Element. Ein Blickfang auch die hölzernen Kleiderbügel, die schräg darüber hängen und an denen noch heute nass gewordene Mäntel zum Trocknen aufgehängt werden. Oder der Bauernkasten, in dem sich das Geschirr stapelt. „Den hat mein Großvater einst bei einem Bauern gegen eine Kuh eingetauscht“, sagt Andreas. ➔



500 Jahre Geschichte schlummern hinter den dicken Mauern von Lichtengraben. Wer durch das große Tor in den Arkadenhof eintritt, spürt sofort die einzigartige Atmosphäre. Am besten, man verweilt gleich einmal auf dem Bankerl neben dem Eingang.



An solche Geschichten erinnert sich der Schlossherr gern. Die Komplikationen, die beim Renovieren auftraten, verdrängt er lieber. Als zum Beispiel begonnen wurde, die Räumlichkeiten ständig zentral zu beheizen, musste sich das alte Holz erst dran gewöhnen. Es begann zu arbeiten. „Und prompt krachten Teile der Kassettendecke donnernd auf den Schiffsboden. Den Staub werde ich nie vergessen“, erzählt Astrid.

Apropos Schiffsboden. Er zieht sich durchs ganze Gebäude, glänzt wunderschön, weil er immer noch mit Büffelbeize gebohnt wird, und erzählt auf Schritt und Tritt von längst vergangenen Zeiten. Im Laufe der Jahrhunderte ist er durch die vielen Men-

schen uneben geworden. Einbuchtungen sprechen Bände und zeigen etwa genau, wo einst die Dienerschaft aus der Küche in den Salon gelaufen ist, um für die Herrschaft und ihre Gäste zu servieren.

Für Gäste hat die Familie Rittler ihr Schloss auch wieder geöffnet. „Nur so können wir es erhalten“, sagt Astrid. Und so heißen sie auf ihrem Anwesen Urlauber ebenso willkommen wie Hochzeitsgesellschaften oder all jene Genießer, die zu den Räucherfischfesten kommen, die malerisch unter den alten Obstbäumen mit Blick auf das imposante Gebäude veranstaltet werden. „Das alte Silberbesteck und das Geschirr reichen für bis zu hundert Gäste im Schloss“, sagt Astrid.

Wenn sie nicht als Gastgeberin zu tun hat, vertieft sie sich in altem Wissen um Kraftplätze und beschäftigt sich mit positiven wie negativen Energiefeldern. Vielleicht ist es ihr dadurch ja gelungen, böse Geister vom Schloss fernzuhalten – und stattdessen vier seltene Fledermausarten anzulocken, die sich am Dachboden äußerst wohlfühlen. Ebenso wie die Weiße Frau, die als guter Geist natürlich ihre schützende Hand über Gut Schloss Lichtengraben hält. 🍄

Gut Schloss Lichtengraben

Astrid Rittler: +43/699/18 12 38 88
www.schloss-lichtengraben.at

